

Laibacher Zeitung.



Nr. 247.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Postung ins Ausland halbj. 60 fr. Wilt bei Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 25. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 fr.

1884.

Nichtamtlicher Theil.

Die Session der Landtage

ist zu Ende. Prüft man nun die Ergebnisse der diesjährigen Campagne, dann wird man zugeben müssen, daß die Freunde unserer inneren Zustände alle Ursache haben, mit demselben zufrieden zu sein. Eine ganze Reihe hochwichtiger Vorlagen wurde der Erledigung zugeführt, eine reiche Fülle von Beschlüssen gefaßt, deren segensreiche Wirkung nicht ausbleiben kann. Insbesondere wurden zahlreich Angelegenheiten wirtschaftlicher Natur, darunter namentlich solche, welche die Bodencultur, das Bergbauwesen und die gewerbliche Thätigkeit betreffen, den Wünschen der Bevölkerung entsprechend, geregelt.

Für das Ministerium Taaffe bedeutet die diesjährige Landtagssession einen neuen großen Triumph, da die Verwirklichung einer der leitenden Ideen seiner Regierungspolitik, die Erweiterung des Wahlrechtes, innerhalb dieser Session bedeutsame Fortschritte gemacht hat. In Steiermark, in Niederösterreich und in Böhmen ist nunmehr der für die Wahlberechtigung maßgebende Steuerzensus auch für die Landtage auf fünf Gulden herabgesetzt und dadurch einer breiten Masse der Bevölkerung der Zutritt zur Wahlurne ermöglicht worden. Das ist ein Fortschritt, der um so höher anzuschlagen ist, als derselbe keineswegs im Wege der Majorisierung, sondern durch einträchtiges Zusammenwirken der Parteien erzielt wurde. Die bezügliche Initiative der Regierung hat sich als so wirksam und nachhaltig erwiesen, daß selbst diejenigen, welche derselben anfangs Widerstand entgegensetzten, sich später gezwungen sahen, dem laut ausgesprochenen Volkswillen Rechnung zu tragen und die von der Regierung proclamierten Grundsätze zu den ihrigen zu machen. So kam es denn, daß die Wortführer der Opposition, nachdem sie sich so lange gegen die Ausdehnung des Wahlrechtes gestraubt hatten, nun selbst die Anregung hiezu geben und dadurch bekennen mußten, daß der vom Ministerium Taaffe eingeschlagene Weg der richtige war.

Auch noch in einer anderen Richtung darf der Verlauf der diesjährigen Landtagscampagne als ein bedeutsamer Erfolg der Regierung bezeichnet werden. Troßdem es nämlich zwischen den Parteien in einzelnen gemischtsprachigen Ländern wiederholt zu heftigen Wortgefechten kam, wurde nirgends auch nur mit Einem Worte der bestehende verfassungsmäßige Rechtsboden in Frage gestellt, wurden nirgends Sonderstaatsrechte geltend gemacht oder die Competenz der Landtage auf Kosten des Reichsrathes überschritten. Wer sich die heftigen staatsrechtlichen Kämpfe ver-

gegenwärtigt, deren Schauplatz manche Landtage in früheren Jahren zu sein pflegten, wer sich der klaffenden Lücken erinnert, welche einzelne derselben jahraus jahrein aufwiesen, der wird es zu würdigen wissen, wenn heute trotz der noch unausgeglichenen nationalen Gegensätze die Verfassung im Reichsrathe wie in den Landtagen der allseitig anerkannte Rechtsboden ist, wenn heute Reichsrath und Landtage vollzählig und von staatsrechtlichen Kämpfen kaum mehr leise Anklänge vorhanden sind. Die Meinungsverschiedenheiten und parlamentarischen Wortgefechte beschränken sich auf politische, nationale, confessionelle oder wirtschaftliche Fragen, wie dies überall in den legislativen Körperschaften der Fall ist; von staatsrechtlichen Declarationen und Rechtsverwahrungen, von Regierungen der Verfassung oder des Reichsrathes, von der dauernden Absentierung der Vertreter ganzer Volksstämme ist in keinem der österreichischen Landtage mehr etwas zu bemerken. Das ist ein Erfolg der Regierung, den keine nergelnde Scheelsucht, keine oppositionelle Kritik verkleinern kann.

Und wie auf diesem, so sprechen auch auf vielen anderen Gebieten für das Ministerium Taaffe und dessen Politik nicht leere Worte, sondern wirkliche Verhältnisse und gewichtige Thatfachen. Wenn heute der österreichische Staatscredit besser ist als je, wenn die österreichischen Staatseffecten den höchsten Cours aufweisen seit ihrem Bestande, wenn die Staatsverwaltung über ein großartiges, reichgegliedertes und sich stetig erweiterndes Bahnnetz verfügt, wenn die Industrie, geschützt durch entsprechende Zölle gegen die übermächtige auswärtige Concurrenz, wieder gedeiht, der Gewerbestand sich allmählich aus seinem tiefen Verfall emporzuraffen beginnt und auch der Arbeiter nicht mehr ganz hoffnungslos in die Zukunft blickt, wenn bewährte österreichische Institutionen wie die Postsparcassen nicht bloß in Ungarn, sondern auch im deutschen Reiche Nachahmung finden, wenn die Eisenbahntarife ermäßigt werden und in allen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens zeitgemäße Reformen platzgreifen: dann sind dies Thatfachen, welche eine laute Sprache reden und deutlich beweisen, daß die Thätigkeit der gegenwärtigen Regierung eine ebenso erfolgreiche als wahrhaft erspriechliche ist. Diese Thatfachen bilden auch die Erklärung dafür, daß nunmehr selbst in Volkskreisen, deren deutsche und liberale Gesinnung anerkannt ist, offen und rückhaltlos dem Ministerium Taaffe Dank und Anerkennung für sein Wirken ausgesprochen und daß dessen auf die Herstellung des nationalen Friedens gerichteten Bestrebungen aus vollem Herzen der beste Erfolg gewünscht wird.

Regional-Ausstellung in Gurktfeld.

(Schluß.)

Bronzene Staatsmedaillen

wurden zuerkannt dem Herrn Anton Ales, Dechant zu Semitsch, für exquisite Weintrauben unter gleichzeitiger Ausstellung von Wein, Obst, Brunellen und Gemüse und dem Herrn Anton Schweiger, Pfarrer zu Radovica, für edle Traubensorten; — Geldprämien à 5 fl.: dem Herrn Franz Kern von St. Krutz nächst Landstraf für schöne Trauben und dem Kapuziner-Convente Gurktfeld für Balsam-Trauben.

4.) Ausstellung der Schulgärten.

Die Schulgärten sind noch zu kurze Zeit eingeführt, als daß von denselben der Nachweis vorzüglicher Leistungen erwartet werden könnte, und so ist es erklärlich, daß die Ausstellung nur von Herrn Gebauer, Schullehrer in Terzitz, mit Producten besetzt wurde, wofür demselben die Geldprämie per 10 fl. zuerkannt worden ist.

5.) Rauchfrei gedörrtes Obst.

Diese Abtheilung war von neun Ausstellern besetzt und umfaßte Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflirsche und Speierlinge. Es ist ein erfreuliches Zeichen des Fortschrittes, daß auch geschältes, rauchfrei gedörrtes Obst gut vertreten und in Prachtexemplaren zur Ausstellung gebracht worden war, so daß mit Zuversicht ein lohnender Handel mit solchem Obste zu gewärtigen ist. Ausgestellte geschälte Äpfel mit ausgebohrtem Kernhaufe befriedigten jeden Beschauer. Es wurde zuerkannt: die silberne Staatsmedaille: dem Herrn Jakob Lenk, Guisinhaber in Arch, für prächtiges Dörrobst und frisches Obst nebst Gemüsen, Weintrauben, Wein, Mais und Hülsenfrüchten; — die bronzene Staatsmedaille: dem Herrn Anton Tavcar, Pfarrer in Arch, für exquisites Dörr- und frisches Obst nebst Wein.

6.) Brunellen.

Sieben Aussteller producierten sämmtlich ausgezeichnete Ware, welche bereits ein gesuchter Handelsartikel geworden ist, und es ist zu hoffen, daß auch die Landbevölkerung die Erzeugung der Brunellen erlernen und so selbst einen Nutzen ziehen werde, welchen dieselbe jetzt herumziehenden Italienern überläßt. Es wurde zuerkannt: die bronzene Staatsmedaille: dem Herrn Dr. Ramorcs in Jesseniz für die im großen Umfange betriebene Erzeugung vorzüglicher Waren.

7.) Edle Trauben-Weine eigenen Erzeugnisses.

Es kamen 103 Sorten Wein von 42 Ausstellern, und zwar 78 Weiß-, 16 Roth- und 9 Schillerweine

Feuilleton.

Bilder aus dem Telegraphenleben.

Ein Menschenalter hindurch am Apparatisch! Wenige wissen, daß diese Phrase im strengsten Sinne des Wortes zu nehmen ist. Ist doch wirklich erst ein Menschenalter im Niedergange, seitdem die Fernschreibkunst die Gelehrtenstube mit dem praktischen Leben vertauschte. Noch sind es keine vier Decennien, daß die Börse in Hamburg, das competenteste Forum für die Beurtheilung der Schnelligkeit in der Nachrichtenvermittlung, zum erstenmale mit Staunen sah, wie Morse und sein Adept sich mit einander verständigten. Der eine im Börsensaale, der andere im Syndicatszimmer. „Wir sprechen auf dreißig Meilen Entfernung,“ sagte er, auf die Drahtrollen zeigend, durch welche der Strom passierte.

Nun wohl, die ungeheueren Erwartungen, die man vom ersten Momente ab an die Fernschreibkunst knüpfte, sie sind ungeheuer übertroffen worden. Dies ist die Aversseite der Medaille. Die Rückseite derselben bekommt der Fernstehende nicht zu Gesichte. Wen das Schicksal jedoch dieses Menschenalter hindurch an den Apparatisch gekettet, der weiß auch von dieser zu reden. Für ihn, dessen Horizont sich verengert, je mehr sich sein Wirkungskreis erweitert, wird die Einleitung einer romantischen Sectüre dann interessant, wenn es heißt: „Eisig fuhr der Sturm durch die kalten Wipfel und schneebedeckte Eiszapfen hiengen nieder — von den Telegraphendrähten . . .“ — „Von

dem Dachfirst“ würde jedem anderen besser gelungen haben. Da sitzt der in Ehren ergraute Jünger des Blitzes über seine Apparate gebeugt. Es ist zur Nachzeit. Er arbeitet aus vollen Kräften, denn ein ganzer Stoß Depeschen liegt noch vor ihm, der Beförderung harrend. Die Arbeit darf nicht unterbrochen werden, weil dieselbe noch heute beendet sein muß. Das Publicum, dieser tausendköpfige Despot, heischt gebieterisch, daß seine Mandate, an die so vielfache Interessen geknüpft sind, keinen Moment Aufschub erleiden. Diese Wahrheit hat er in seiner langen Laufbahn als erstes Postulat seines Pflichtbewußtseins hinreichend Gelegenheit gehabt, kennen zu lernen. Der Inhalt eines Telegramms — ob freudig, ob schmerzlich — läßt ihn wohl gleichgiltig, doch ist nur die Reugierde in ihm erstorben. Seine Gefühlswelt ist nicht so sehr abgestumpft, als daß er jedes Interesse an den Pulsschlägen der Gesellschaft, die aus diesen Telegrammen sprechen, verloren hätte. Es tritt wohl keine Thräne in sein Auge, wenn man die Mutter von dem Tode ihres Kindes oder umgekehrt verständigt, doch erfaßt ihn unbewußt und unwillkürlich ein gewisser Ernst. Dieser Charakter seiner Beschäftigung ist im allgemeinen so markant, daß man letztere die Schule jenes Pessimismus nennen könnte, aus der Pessimisten wie Schopenhauer hervorgehen, mit der „Philosophie des Unbewußten“ als Basis. Andererseits aber entlockt ihm auch jene Sorte von Fuztelegammen, die man bei Hochzeiten und ähnlichen Gelegenheiten zu wechseln pflegt, kaum ein Lächeln. Eine solche Stimmung wird vorzugsweise dem alten Telegraphisten zur zweiten Natur. Die jüngere Generation

besitzt noch ein Nervensystem, das jene Wandlung noch nicht durchgemacht hat, welche die vieljährige Nacharbeit mit sich bringt. Letztere ist es, insolge deren man das Lachen verlernt.

Mitternacht ist längst vorüber und die Correspondenz hält nur noch mit den entferntesten Stationen an. Das geräuschvolle Leben, das tagsüber im Apparatsaale herrscht, macht nach und nach einer verhältnismäßigen Stille Platz. Der größte Theil unserer vaterländischen Stationen ruht dazumal, nur Wien, Budapest, Rom, Bregenz, Spalato und München sind noch wach mit uns. Die internationalen Telegramme, welche ferner kommen und fernerhin gehen, und die schon im Laufe des Tages zur Aufgabe gelangt sind, treffen jetzt ein und fesseln die Aufmerksamkeit umsomehr, als sie in allen möglichen Sprachen abgefaßt sind. Die Unkenntnis derselben bringt es mit sich, daß man jeden Buchstaben auf dem Streifen genau ansehen muß, um sich keiner Verstümmelung schuldig zu machen. Die Ueberanspannung der Aufmerksamkeit ist da ein aus der Natur der Sache fließendes, unbarmherziges Gebot — nicht einfache Pflichterfüllung mehr. Dieser geistige Zustand muß zudem mit der größten Geduld und Friedensliebe Hand in Hand gehen, denn die beiden Partner hier und da wissen es am besten, daß sie im entgegengesetzten Falle sich die Arbeit nur erschweren und den Moment der Ruhe hinausschieben.

Der gegenseitige Verkehr der auf der Linie miteinander arbeitenden Berufsgeoffenen ist ein so unmittelbarer, als ob sie sich Aug im Auge sähen; ein schlecht angewandter Ausdruck, ein beleidigendes Wort verursacht denselben Resens, als ob sie nicht durch Hun-

zur Ausstellung. Unter den Weißweinen waren 1 Kulanter, 2 Rheinrieslinge und 2 Welschrieslinge. Die Rheinrieslinge und der Kulanter waren vom Jahrgange 1883 und daher noch nicht vollkommen ausgebildet, immerhin aber Weine, welche schon jetzt gut waren, nach beendeter Schulung aber ein vorzügliches Product erwarten lassen. Der Welschriesling, selbst der vom Jahre 1883, entsprach vollkommen allen Anforderungen. Die übrigen Weißweine waren durchaus aus einheimischen ausgelesenen Traubensorten erzeugt, hatten auch alle den unseren sogenannten Wahrweinen eigenthümlichen Charakter besonderer Stärke mit wahrnehmbar hervortretender angenehmer Säure. Die von der mit großer Strenge vorgegangenen Jury mit der ersten Classe bezeichneten Sorten sind Weine, welche keine Concurrenz zu scheuen haben. Ein Felsenitwein vom Jahrgange 1878 mahnte mit seinem Bouquet an Rheinriesling. Manche von den ausgestellten Weinen ließen mangelhafte Kellerwirtschaft wahrnehmen. Von den Weißweinen erhielten 8 die erste, 22 die zweite, 25 die dritte Classe, 23 keine Classe.

Es wurden zuerkannt: die silberne Staatsmedaille: dem Herrn Martin Ritter v. Hofschewar zu Gurkfeld für die reichhaltigste Collection vorzüglicher Weißweine; — die bronzene Staatsmedaille: der Herrschaft Krupp für Welschriesling, Weiß- und Rothwein und Obst; dem Herrn Wilhelm Pfeifer in Gurkfeld für Weiß- und Rothwein.

8.) Rothweine.

Unter den 16 Rothweinen kamen zwei Burgunder vor und der renommierte Wein „Gobca“ der Herrschaft Kroisenbach. Außer dem Burgunder bestanden die in die erste Classe rangierten vier Rothweine aus der blauen Zimmitraube (Oberfelder, črna tična), blauer Kölner (kančina, zametova črna), hie und da auch etwas blauer Portugieser, die übrigen auch aus blauem Heurisch und anderen minderwertigen Sorten. Den Rothweinen steht, sobald blauer Portugieser und Blaufränkisch eine entsprechende Verbreitung finden werden, richtige Kellerwirtschaft vorausgesetzt, eine gute Zukunft bevor. In dieser Branche wurde zuerkannt: die bronzene Staatsmedaille: dem Herrn Ludwig Freiherrn von Berg, Herrschaftsinhaber zu Rassenfuß, für vorzüglichen Burgunder.

9.) Weinessig

wurde von vier Ausstellern in guter Ware ausgestellt, und es wurde in dieser Abtheilung zuerkannt: die bronzene Staatsmedaille: dem Herrn Johann Kapele, pensionierter Commenda-Verwalter in Wölling.

10.) Für Tresterwein

eine Geldprämie per 5 fl.: dem Herrn Alois Ales von Gurkfeld.

11.) Obstwein.

Von drei Ausstellern wurde recht guter Obstwein zur Ausstellung gebracht, und es wäre zu wünschen, daß eine rationelle Obstwein-Bereitung, zu welcher reichliches Materiale vorhanden ist, eine allgemeinere Verbreitung finden würde. In dieser Abtheilung wurde zuerkannt: die bronzene Staatsmedaille: der Herrschaft Pletterjach für Obstwein nebst Gemüse und Futterpflanzen.

12.) Butter

wurde in vorzüglicher Qualität durch vier Aussteller exponiert, und es erhielten: die bronzene Staats-

medaille: Graf Barboš Erben auf Herrschaft Kroisenbach für Butter nebst Rothwein „Gobca“; — einen Geldpreis per 10 fl.: Herr Karl Wasser von Gurkfeld.

13.) Honig in Waben.

Honig war leider nur durch drei Aussteller, jedoch durch diese wenigen sehr gut, durchaus in beweglichen Waben, vertreten. Es wurde zuerkannt: die bronzene Staatsmedaille: dem Herrn Alois Gač von Landstraß für schönen Honig nebst Honigskleuder; Geldpreise à 5 fl.: dem Herrn Leopold Abram, Oberlehrer zu Landstraß, und dem Herrn Piletic, Grundbesitzer von Unter-Altendorf nächst Barthlmä.

14.) Obst-, Wein-, Garten- und Feldbau-Geräthe.

In dieser Abtheilung beteiligten sich vier Aussteller mit vorzüglichen Erzeugnissen. Vor allen ausgezeichneten die Erzeugnisse des Messerschmiedes Herrn Wenzel Werba von Marburg durch ihre Güte, Eleganz und besondere Reichhaltigkeit des Sortiments, worunter die Werkzeuge für Bienenzucht besonders hervorgehoben werden. Es wurde zuerkannt: die silberne Staatsmedaille: dem Herrn Wenzel Werba, Messerschmied in Marburg, für Messerschmied-Erzeugnisse; — die bronzene Staatsmedaille: dem Herrn N. Hofmann in Laibach für Messerschmied-Waren und Herrn Franz Luttenberger, Fabrikant zu Weiz in Steiermark, für diverse Pflüge; — ein Geldpreis per 5 fl.: dem Herrn Johann Ivancic von Mladvine für vorzügliche Kraut- und Rüben-Scheren.

15.) Für Producenten der besten und billigsten Traubenmühlen

wurde zuerkannt die bronzene Staatsmedaille: dem Herrn Ph. Mayfarth, Fabrikanten in Wien; — eine Geldprämie pr. 10 fl.: dem Herrn J. Hren von Ober-Gradiše nächst Töpliz in Krain; — Geldprämien des Herrn Lenk von Arch für Landwirte aus dem Bauernstande den Herren: Mathias Roman von Dobrušlavas für Gemüse, Obst und Mais; Ivan Okorn von Terzise für Obst und Gemüse; M. Bevicar von Cesta für Weintrauben.

Außerdem wurden zuerkannt:

Diplome der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft:

den Herren: Eduard Pstros, k. k. Statthalterierath, zu Rupertshof für den schönsten Wein sammt Gespinnst unter gleichzeitiger Ausstellung von Wein, Gemüse, Äpfeln, Quitten und Speise-Kürbis; Johann Volcic, Pfarrer zu St. Margarethen, für Obst, Getreide, Hülsenfrüchte und Gemüse; der Herrschaft Klingensfels für ein reichhaltiges Sortiment Obst, Getreide und Gemüse; Johann Bezdiric von Draščiz für Weintrauben und Wein; Johann Susteršic von Semitsch für gedörrtes und frisches Obst; Erwin Grafen Aueršperg in Thurnamhart für Wein, Obst und Gemüse; Franz Gregoric von Gurkfeld für Wein und Feldfrüchte; Karl Scherer von Gurkfeld für Rothwein; Franz Grivec, Kaplan in Haselbach für Weine; Gut Deutschdorf für Butter, Obst, Weintrauben und Gemüse; Ph. Mayfarth, Fabrikanten in Wien, für Dresch- und Häckselmaschinen, Weinpressen und Mais-Rebber; Anton Planinc von Savenstein für Trauben-Rebber und eine Gährkufe;

Diplome des landwirtschaftlichen Filialvereins Gurkfeld:

den Herren: Karl Rubež, Gutsinhaber zu Ferstenberg, für Wein und Obst; Josef Ritter von Savinscheg, Herrschaftsinhaber zu Wölling, für verschiedene Erzeugnisse; Moriz Scherer, Forstmeister zu Ratschach, für Obst, Getreide und eine amerikanische Obstbörre; Johann Schuler, Pfarrer in Trebelno, für Wein, Obst und Kartoffeln; A. Balotar von Binice für eine Äpfelmühle; Ignaz Wutcher in Bresowiz bei St. Barthelmä für Weine; Simon Ladnik, Pfarrer in Catež, für verschiedene Feldproducte, besonders Kartoffeln; Anton Rupert von Gurkfeld für Weine; Jakob Mehora von Gurkfeld für Gemüse und Kartoffeln; Ant. Vinc. Smola, Gutsinhaber zu Stauden, für Obst und Kartoffeln und der Frau Maria Lavrinšek von Gurkfeld für Wein;

Anerkennungsschreiben erster Classe wurden zuerkannt den Herren: Jorc, Pfarrer in Rassenfuß, für Kartoffeln; M. Berko, Schlosser in Dichtenwald, für eine Obstmühle; Jean Pfeifer, Handelsmann in Haselbach, für Wein; Dr. Suppan in Laibach für Weintrauben; Miklavcic in Trebelno für Wein; Lavric, Schullehrer in Trebelno, für Kartoffeln; Metelko in Trebelno für Wein; Franz Lavric, Oberlehrer in St. Cantian, für Brunellen; Josef Sercar, Pfarrer in Heil. Dreifaltigkeit, für Wein; G. Banic, Handelsmann in Gurkfeld, für Brantwein; der „Obst- und Wein-Zeitung“ in Wien für Literatur; Josef Zagorc in St. Barthelmä für Wein und Obst; Jugo vic in Gurkfeld für Brantwein; Kosir, Pfarrer in St. Ruprecht, für Regilianer Weizen; der Herrschaft Würdl für Äpfel; Johann Dvornik von Runkendorf für Wein; Florian Skaberne von Rudolfswert für Weintrauben und Kartoffeln; Johann Banic in Gurkfeld für Wein; Franz Majzelj von Weißkirchen für Kartoffeln und Haser; Franz Bojanec in St. Peter für Rothwein; Johann Rome, Pfarrer in St. Peter, für Wein; der Herrschaft Rann, rücksichtlich Gilt Skopiz, für amerikanischen Mais und Hopfen;

Anerkennungsschreiben zweiter Classe:

dem Herrn Auman in Gurkfeld für Kartoffeln; den Frauen: Anna Majcen, Gertraud Skoporc, Benca, Kapa, Bizmalt aus dem Filialvereine Rassenfuß; den Herren: Dolinar, Pfarrer in Johannisthal; Hafner in Fürstenberg und Trinka us in Johannisthal.

Rudolfswert, 20. Oktober 1884.

Anton Dgullin, Geschäftsleiter.

Inland.

(Enquête über die Civilprocessreform.) Unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Ministers und Leiters des Justizministeriums finden derzeit Beratungen über einige Fragen der Reform des Civilprocesses statt. Den Beratungsgegenstand der ersten Sitzung bildete die von dem Abgeordneten Madetski eingebrachte Resolution des Justizausschusses, welcher der Regierung empfohlen hatte, die Errichtung von Collegial-Gerichtshöfen auf dem Lande in Erwägung zu ziehen. Diese Institution wurde deshalb vom Ausschusse empfohlen, weil in einigen Ländern die Sprengel der Landesgerichte zu groß seien. Die Enquête sprach sich mit überwiegender Majorität

berte von Weilen von einander geschieden wären. Wohl wissen sie das — und deshalb geschieht es auf die höflichste Weise, wenn sie einander ersuchen, ein unfehlbares Wort zu corrigieren oder inne zu halten, weil die Bleistiftspitze abgebrochen. Wer würde es glauben, daß zur Abwehr eines irgendwie incorrecten Vorgehens auf der Linie bei uns sowohl als überall — ein Ausrufungszeichen genügt. Durch die Wieder-gabe desselben verschafft sich der beleidigte oder gereizte Theil gewissermaßen auf der Stelle Satisfaction; so sehr hat die Praxis diesen nirgends codificierten Usus geheiligt. In diesem Zeichen (— . . . —) culminiert aller Grimm, zurückgehaltener Zorn, oder der Ausbruch des beleidigten Selbstgefühls. Der gegenseitige Austausch dieses Zeichens bildet den Moment, wo die Arbeit plötzlich stockt und das Einschreiten der vorgelegten Aufsichtsorgane nöthig macht.

Sehen wir jedoch voraus, daß beide Theile innerhalb der Schranken vollkommener Höflichkeit geblieben sind und daß das gute Einvernehmen durch nichts gestört wurde. Mit einemale beginnen die Punkte und Striche, welche die Worte bilden, sich auf sonderbare Weise zu verwirren. Die Punkte bleiben aus, die Striche fließen zusammen; es ist nicht möglich, ein einziges verständliches Wort herauszulesen. Der Schallrhythmus der Apparate wird ganz unregelmäßig. Triest macht Graz auf diesen Umstand aufmerksam mit dem Ersuchen, den Taster, mit welchem der Strom in die Linie entsendet wird, zu untersuchen, ob nicht dort, wo Metall auf Metall zu liegen kommt, eine Staub- oder Oel-schichte das Hindernis der Strom-

circulation bilde, mit anderen Worten: Graz möge dieses Instrument auseinander nehmen und reinpuhen. Graz läßt diese Bemerkung, so berechtigt sie sein mag, nicht ohne eine wissenschaftliche Zurechtweisung. „Stellen Sie Relais,“ lautet die Antwort, was wieder so viel bedeutet, als Triest möge die Spannung einer gewissen Spiralfeder an diesem Apparate verringern, mit einem Worte, die zweckentsprechende Schraubendrehung vornehmen. Dessenungeachtet jedoch, daß diesem wissenschaftlichen Ideenaustausche beiderseits auf das gewissenhafteste nachgekommen wird, will es nichts nützen. Nach und nach wird selbst der Austausch von Bemerkungen immer schwerfälliger und neue Erscheinungen treten auf.

Graz spricht — kein Mensch vermag zu sagen, was — Triest unterbricht. Graz sieht aber die Unterbrechung nicht, sein unverständliches Rauberwelsch geht fort. Dies ist der qualvollste Zustand für den Apparate-beamten, denn einerseits spornit ihn das ihm tief innewohnende Pflichtgefühl zur Ausdauer an, andererseits ärgern ihn die sich ihm in den Weg stellenden Hindernisse, welche Umstände zusammengenommen imstande sind, auch das gestählteste Nervensystem mit der Zeit tief zu untergraben. Eine Weile richtet er noch an dem Apparat herum, in der Hoffnung, denselben den geheimen Kräften zu accommodieren, welche plötzlich störend auf ihn einwirken — doch vergebens. Da treten abermals neue Symptome auf. Der Schreibapparat, welcher in der Regel stumm bleibt, wenn man selber spricht, gibt plötzlich bei jedem Tastendruck kurze, abgerissene Punkte. Man nennt das in der

Prozis „Rückschläge“. Diese Erscheinung deutet bar-auf hin, daß die Linie gerissen ist und daß das abgerissene Ende des Drahtes irgendwo in der Luft hängt — wohlgemerkt, nicht auf der Erde, denn letzteres wird aus einem anderen Phänomen geschlossen, dessen Erörterung hier zu weit führen möchte.

Wo ist jedoch die Bruchstelle gelegen, damit schnelle Abhilfe getroffen werden könnte? Dies zu ermitteln, ohne die vier Bände des Amtes verlassen zu müssen, ist eine der interessantesten Aufgaben, die man vermittelst des Telegraphen lösen kann.

Zu den ersten Obliegenheiten in diesem Falle gehört die Umleitung der Depeschen, damit sie keinen Aufschub erleiden. Die Grazer Telegramme werden beispielsweise an Wien gegeben, welches dieselben auf seiner eigenen guten Linie weiterbefördert. Hieraus werden alle längs der schadhaften Leitung liegenden Stationen auf Nebenwegen aufgefordert, sich in die betreffende Linie einzuschalten. Da letztere mit Zahlen versehen sind, ist jedes Mißverständnis ausgeschlossen, und auch die betreffende dienstliche Aufforderung läßt an drakonischer Kürze nichts zu wünschen übrig. Da eben von der Grazer Linie die Stationen war, in deren Richtung unter anderen die Stationen Cilli, Laibach zc. fallen, lautet dieselbe folgendermaßen: „Station N. N. hat sich in Linie 326 behufs Linienuntersuchung zu melden.“ Dies geschieht, und die genannten Stationen beschreiben sich unter einander, mit den Nachbarstationen rechts und links in Berührung zu treten. Anruf und Zuruf folgen rasch aufeinander, und in der kürzesten Zeit hat sich herausgestellt, daß

gegen die Errichtung dieser neuen Kategorien der Gerichtshöfe aus.

(Im kärntnerischen Landtage) beantwortete vorgestern der Landespräsident die Interpellation des Abg. Dr. Traun über den Verein Družba sv. Mohora in Klagenfurt. In der Interpellationsbeantwortung wird erwähnt, dass bei Gründung der genannten Bruderschaft das damalige Vereinsgesetz keine Anwendung auf dieselbe als einen katholischen Verein gehabt habe, und führt die wesentlichen Bestimmungen der Statuten an. Als 1867 das jetzige Vereinsgesetz entstanden war, habe bald nachher der Minister des Innern Dr. Giskra in einem Erlasse erklärt, die Exemption katholischer Vereine und Bruderschaften habe aufgehört, doch seien die bestehenden in ihrem Bestande anzuerkennen. Seitdem oblag auch dieser Bruderschaft die Erfüllung der im Vereinsgesetz aufgestellten Verpflichtungen. Redner hält die Meinung der Interpellanten, der Verein sei schon rechtsungültig gegründet worden, für unrichtig; was aber jene Punkte der Interpellation betreffe, so müsse er zu seinem Bedauern gestehen, dass infolge der Richtigkeit des Klagenfurter Magistrats die Anzeige der Vorstandsmitglieder und die Anmeldungen der Vereinsversammlungen oft genug unterlassen worden seien. Es sei bereits Auftrag gegeben worden, dass seitens der politischen Behörden erster Instanz auf die Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtungen seitens aller Vereine gedrungen werde.

(Kroatien.) In der vorgestrigen Sitzung des kroatischen Landtages wollte Barčić (Starčevićianer) eine Erklärung abgeben, was jedoch der Präsident nicht gestattete, weil die Protokolle noch nicht verifiziert waren. Daraufhin brachen die Starčevićianer in ein Geschrei aus und riefen, sie würden nicht früher eine Sitzung abhalten lassen, bis der Präsident nicht widerrufen. — Der Präsident erklärte hierauf die Sitzung für aufgehoben und entfernte sich mit der Majorität aus dem Saale, während die Starčevićianer auf ihren Plätzen verblieben. — Nachdem auch David und Anton Starčević und Ivandija an dem zur Verhinderung der Landtagssitzung inscenierten Gekörtheilnahmen, wird auch die Ausschließung dieser Abgeordneten beantragt werden. — Der Entwurf der verordneten Hausordnung wurde im Club der Nationalpartei unterfertigt. Der Antrag wurde gestern im Landtage eingebracht. Die Hauptpunkte desselben sind: 1.) Die absolute discretionary Gewalt des Präsidenten; 2.) die Ausschließung von dreißig und im Wiederholungsfalle bis zu sechzig Sitzungen; 3.) die Cloture nach dreitägiger Debatte, eventuell En bloc-Aufnahme der Vorlage; 4.) bei unbefugtem Eindringen eines ausgeschlossenen Mitgliedes eine Geldstrafe von 500 fl., eventuell Freiheitsstrafe.

Beim Banus fanden in den letzten Tagen wiederholt Konferenzen wegen Aenderung des Pressgesetzes statt. An denselben nahmen theil die beiden Präsidenten der Obergerichte, die Sectionschefs für Inneres und Justiz, der Leiter der Oberstaatsanwaltschaft, der Landtagspräsident und einige Abgeordnete. Die Regierung hatte einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die zeitweilige Suspendierung der Jury zulässt. Die Vorlage wurde jedoch dahin amendiert, dass die Jury einfach für drei Jahre aufgehoben wird. Die diesbezügliche Vorlage wird sofort zur vorläufigen Genehmigung dem Kaiser unterbreitet und soll unmittelbar nach der Adressdebatte im Landtage eingebracht und gleich darauf verhandelt werden.

Ausland.

(Italien.) Die Wiedereröffnung der italienischen Kammer Session soll in der ersten Hälfte oder spätestens in den ersten Tagen der zweiten Hälfte des Monats November erfolgen. Da nach dem neuen vor Schluss der Kammer votierten Gesetze das Finanzjahr in Italien nicht mehr wie bisher mit 1. Jänner, sondern mit 1. Juli beginnen wird, so hat die Kammer hinlänglich Zeit, noch vor Erledigung des Budgets die von der Regierung als besonders dringend bezeichneten Gesetze zu votieren und so das von der Regierung für diese Session aufgestellte Arbeitsprogramm vollständig durchzuführen. Als das Dringlichste derselben gilt ein Gesetzentwurf, welcher die Nothwendigkeit der Staatshilfe für Neapel behufs Affianierung der Stadt zum Gegenstande haben wird. Neapel mit gesundem Trinkwasser zu versehen, seine die Luft verpestenden Abzugscanäle zu regeln, die schmutzigen und ungesunden Gäßchen durch neue lustige Straßen zu ersetzen und besonders durch den Bau neuer Arbeiterquartiere den unbemittelten Volksklassen eine Unterkunft zu verschaffen, wird viele, viele Millionen kosten.

(England.) Die außerordentliche Parliaments Session wurde vorgestern mit einer Thronrede eröffnet, welche die neuerliche Berathung der Reformbill als deren Aufgabe bezeichnet und die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten constatirt. Die Thronrede sagt weiters, dass die Nachrichten aus dem Sudan einer peinlichen Ungewissheit Raum geben, aber die Energie und der Muth Gordons bei der Vertheidigung Chartums verdiene die wärmste Anerkennung. Die Thronrede erwähnt der eingeleiteten Action zur Befreiung Gordons, der der egyptischen Regierung gewährten Unterstützung in der durch den Misserfolg der Londoner Conferenz entstandenen schwierigen Finanzlage und sagt, es werden gegenwärtig die Mittel erzwungen, um der Convention mit dem Transvaalande Beachtung zu sichern, welche einen neuen Credit erfordern wird.

(Russland.) Die Vollstreckung des Urtheils an denjenigen der leztthin vor Gericht gestandenen vierzehn Nihilisten, die zum Tode verurtheilt worden waren, wurde für den 30. Oktober festgesetzt; doch gilt immer noch die Begnadigung der Nichtmilitärs als sehr wahrscheinlich. Ein Versuch, durch Untergrabung eines Ravelins der Peter-Paul-Festung den Verurtheilten zur Flucht zu verhelfen, wurde entdeckt und vereitelt. Von sieben Mann, die bei der Arbeit ergriffen und verhaftet wurden, waren drei aus dem Auslande.

(Zur Congo-Conferenz.) Die diplomatischen Verhandlungen über die Congo-Conferenz nehmen einen erheblichen Umfang an, und es waren diejenigen gut unterrichtet, welche von einer umfassenden Correspondenz zwischen Deutschland und England einerseits und Deutschland und Portugal andererseits wissen wollten. Man setzt voraus, dass die Lösung der Grenzfragen zwischen Frankreich und der Association internationale und die Auseinandersetzungen zwischen der letzteren und Portugal noch zu vielen Weiterungen führen und eine der Hauptschwierigkeiten der Conferenz bilden werden. Die Anwesenheit Stanley's wird von allen theilnehmenden Seiten für dringend erforderlich gehalten.

(Frankreich.) Sämmtliche französischen Journale fordern die Entsendung genügender Verstärkungen nach Tonking. Das Journal „Paris“ schlägt vor, 10 000 Mann zu entsenden, wovon 7000 für den General Briere und 3000 für den Admiral Courbet, und glaubt, dass die Kammern ihre Einwilligung geben

werden. Einem Börsengerüchte zufolge hat England seine Vermittlung in dem französisch-chinesischen Streite an. — Nachrichten aus Toulon melden, dass demnächst zwei Schiffe mit Truppen und Munition nach Tonking abgehen werden. — Gerüchtweise verlautet, dass in Yport die Cholera ausbrach und 10 Erkrankungs- und 5 Todesfälle vorkamen. Der Präfect begab sich dahin, um zu constatieren, ob es wirklich die asiatische Cholera sei und entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Tagesneuigkeiten.

(Eine siebenjährige Billardkünstlerin.) Das Billardspiel wird mit Recht als ein edles Spiel gefeiert; um es in diesem Spiele zur Meisterschaft zu bringen, bedarf es großen Fleißes, einer reichen Erfahrung auf dem grünen Brette, und allgemein wurde es bis nun als feststehend angenommen, dass nur gereifere Männer nach jahrelanger Uebung Meister auf dem Brette werden könnten. Allein die kleine Alice Baudigny, welche sich gegenwärtig in Paris als Billardkünstlerin producirt, beweist die Unrichtigkeit dieser allgemeinen Annahme. Die kleine Alice steht im zarten Alter von sieben Jahren und hat noch nicht einmal die Größe erreicht, um selbst auf den Fußspitzen stehend, das Billardbrett, welches gegenwärtig die Stätte ihrer sensationellen Erfolge ist, zu übersehen. Die Kleine muß Stühle zuhülfe nehmen, um das Billardbrett erreichen zu können, allein trotzdem ist sie eine vollendete Künstlerin, die es im Carambolespiel mit jedermann ruhig aufnehmen kann. Die kindliche Billardspielerin hat eine beneidenswerte Sicherheit im Stöße und ein ganz außerordentlich sicheres, gutes Auge. Auf den Stuhl, der ihr es ermöglicht, das für sie eigens constructirte, selbstverständlich entsprechend leichte Queue zu handhaben, ist sie auch schon Meisterin, welche den Lauf des Balles ganz nach ihrem Belieben regelt. Die Leistungen, welche das Kind vollbringt, sind geradezu bewunderungswürdig. Die Kleine verschmäh't es in den meisten Fällen, dem Balles nachzugehen, um von verschiedenen Standorten aus zu manövirieren; sie richtet in der Regel ihre Stöße in der Art ein, dass der Ball an einem Punkte stehen bleibt, wo sie ihn von dem ursprünglichen Standorte aus erreichen kann, und nur in besonders schwierigen Fällen wechselt sie den Platz. Alice Baudigny hat vom nämlichen Standorte aus schon 35 Caramboles gemacht, eine Leistung, welche wohl von den größten Billardkünstlern nicht erreicht wurde. Die Kleine wird eine künstlerische Tournee durch alle europäischen Großstädte antreten.

(Ein förmliches Bacillus-Diner) steht in Aussicht, da sich nun, gleich dem Dr. Klein in Calcutta, auch Dr. v. Pettenkofer in München bereit erklärt hat, Cholera-Bacillen Koch'scher Bactung zu verspeisen, und dabei bemerkt, es würden sich wohl unschwer zwanzig Aergte bereit erklären, seinem Beispiele zu folgen, diesen würden sich Hunderte anschließen und aus dem Resultate würde man dann urtheilen können.

(Warum man nicht Geschworne werden kann.) Die „Nuova Arena“ erzählt folgenden, fast unglücklich klingenden Vorfall, der sich in den letzten Tagen ereignet hat und dessen Wahrheit sie verbürgt: Der Prätor von Vagnago bei Verona ließ drei ehrenwerte Bürger aus der Liste der Geschwornen ausschließen, einen, weil er zu viel in die Kirche gehe, der müsse von religiöser Manie befallen sein; den zweiten, weil er notorisch exaltierte Ideen in der Politik hege, der müsse die republikanische Manie haben; am allerkomischesten war jedoch der Grund, weshalb der dritte

beispielsweise Graz, Gili, Laibach sich gegenseitig verständigen können, nur Trieste kann Adelsberg nicht rufen. Die Störung ist daher zwischen Trieste und die Fehlerstelle dadurch zwischen zwei äußersten Grenzen festgestellt. Um diese Grenzen einzuengen und sich der Fehlerstelle mehr und mehr zu nähern, müssen die innerhalb dieser Strecke und an dieser Leitung gelegenen kleineren Stationen weiter intervenieren. Sagen wir Sessana, und sieh da! Sessana erscheint sofort auf unseren ersten Ruf und macht uns die Mittheilung, dass es gegen Adelsberg die vorerwähnten Rückschläge und an der Bouffole keinen Nadelauschlag habe — ein Zeichen, dass der Strom nicht circulirt — wodurch denn auch bis zur Evidenz nachgewiesen ist, dass die Fehlerstelle sich zwischen Sessana und Adelsberg befindet. Nachdem dies constatirt ist, wird der Leitungsaufscher an die gefährdete Stelle beordert, um die Störung zu beheben. Alles das geht rasch vor sich und hat weniger Zeit gekostet, als nöthig war, es niederzuschreiben. Dabei geschah die Action von einem Centralpunkte aus wie im Kriege, wo das strategische Zueinandergreifen der Heereskörper von einem Punkte aus dirigiert wird. Hier, wie dort, muß man jedoch Feldherr, d. h. erprobter Fachmann sein, dem eine langjährige Erfahrung zu Gebote steht.

Wenn nun schon der mit seinen Agenden völlig vertraute Telegraphenbeamte sich oft kritischen Situationen gegenüber sieht, in denen er sich nur mit Hilfe seines Scharfblickes und seiner Uebung zurechtfindet — was soll da der Neuling sagen? Dieser muß

denn auch von vorneherein mit einer tüchtigen Dosis von Kenntnissen, und was das Wichtigste ist, mit Selbstvertrauen ausgerüstet sein, sofern er es dereinst zu etwas bringen soll. Dieses Selbstvertrauen wird im Anfange seiner Carriere durch manchen Schabernack seitens der älteren Collegen auf die Probe gestellt. Man wählt hiezu vorzugsweise gern die Zeit nach Mitternacht, wenn alles aufgearbeitet ist und man sich ein wenig Ruhe gönnt. Im Saale herrscht die größte Stille, die seltsam mit dem geräuschvollen Leben kontrastirt, welches tagsüber in diesen Räumen herrschte. Man hat dem grünen Berufsgenossen die Aufsicht über die Nachtstation Budapest übertragen. Gemächlich auf mehrere Stühle gelehnt, die brennende Cigarre im Munde, sitzt er da und blickt schlaftrunken vor sich hin. Da erschallt das bekannte Rufzeichen, und flugs meldet er sich, den Stift in der Rechten, bereit, das Telegramm zu empfangen. Budapest beginnt: Telegramm Nr. 4590, Staatsdepesche — jetzt soll die Wortzahl kommen — und hält inne. Gespannt erwartet er diese Zahl, die ihm sagen wird, wie lange er arbeiten soll. In einer Weile erscheint Budapest wieder und setzt langsam fort: Zweitausend Chifferegruppen! — Entsetzt blickt er nach dem Streifen hin ob er sich nicht täusche, denn eine chiffrierte Depesche von solchen Dimensionen kann selbst bis zum Morgen nicht aufgearbeitet sein. Mit stummer Resignation ergibt er sich in sein Schicksal, und die Arbeit nimmt ihren Anfang, um kurz darauf ins Stocken zu gerathen. Eine Störung scheint eingetreten. Unser Feld

gibt mehrere Fragezeichen, als Antwort erscheint ein Ausrufungszeichen. Mit der intensiven Bedeutung des letzteren noch nicht ganz vertraut, replicirt er auf dieselbe Weise, worauf Budapest gänzlich verschwindet, um erst nach einer Stunde auf das anhaltende Rufen unseres geängstigten Jünglings wiederzukehren. „Sehen Sie Ihre Depesche endlich fort“ — sagt dieser. — „Wir haben fragliches Nr. wegen ordnungswidrigen Benehmens des dortigen Beamten über Wien geleitet, Amtsdepesche folgt“ — antwortet Budapest. Mehr brauchte es nicht, um dem Fasse den Boden auszuschlagen; der also unschuldig Verdächtigte bricht förmlich zusammen ob der Consequenzen, die dieser Fall nach sich ziehen dürfte. Er wendet sich an seine Mitcollegen, die ihm den Rath ertheilen, alles getreulich zu protokollieren, um sich seinerzeit verantworten zu können. Wemns auch nichts nützt, schaden wird es nicht — setzt einer malitiös hinzu. — Nachdem er nun mehr als zwei Seiten protokolliert hat, nimmt ein College ihn unter den Arm und führt ihn zum Linienwechsel. Da ist eine Berührung gestedt, mit Hilfe deren man aus dem entferntesten Theile des Saales nach jenem Apparate hinsprechen konnte, an dem das unschuldige Opferlamm saß. Alles war fingiert und aus dem Halbdunfel hervor tritt eine Gestalt, reicht ihm die Hand und ruft in pathetischem Tone: „Der nie sein Brot mit Thränen aß, der nie die langen, kummervollen Nächte an seinem Taster ! Lopfen saß: Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

ausgestrichen wurde, weil er nämlich den hübschen Mädchen zu viel nachgehe — ein solcher Mensch müsse natürlich (nach Ansicht des Herrn Prätor) an Gehirnerweichung leiden und das mache ihn unfähig, die Functionen eines Geschwornen zu versehen. Die Bürgermeister der Ortschaften um Legnago wollten sich jedoch von diesem Grunde nicht recht überzeugen lassen und machten Einwendungen. Aber der Prätor verschloß ihnen den Mund mit einer lateinischen Sentenz: Nisi caste, saltem caute. (Wenn nicht keusch, so doch vorsichtig.) Und die verblüfften Bürgermeister erwiderten: „Es soll so sein.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(12. Sitzung vom 16. Oktober.)

(Fortsetzung.)

Abg. Suklje schließt seine Rede folgendermaßen: Ich muß darauf hinweisen, daß die Ausnahme der Stadt Laibach — und das spricht gewiß am besten für die Berechtigung des Antrages des Finanzausschusses — ein wahres Unicum in unserem Reiche ist und daß dieselbe keine Analogie bei uns mehr hat. Ueberall ist die Landeshauptstadt bezüglich des Schulwesens gerade auf demselben Niveau, gerade in denselben Verhältnisse wie jede andere, sei es auch die letzte Schulgemeinde, und überall dort, wo die Kosten für die Schule entweder ganz oder wenigstens theilweise aus dem Landesfonde gedeckt werden, überall concurrirt die Landeshauptstadt in dem Maße und sogar noch in einem größeren, als die übrigen Schulgemeinden. Der Landesausschuß hat in dieser Angelegenheit an andere Landesausschüsse geschrieben und sie ersucht um die Beleuchtung der dortigen Verhältnisse. Ich habe die bezüglichen Antworten durchstudiert, und wenn es mir gestattet ist, werde ich so frei sein, nur einige Städte zu nennen, welche in demselben Verhältnisse wie die Stadt Laibach stehen.

So z. B. wurde uns aus Schlessien geschrieben, und zwar aus Troppau. (Die Zuschrift des schlessischen Landesausschusses, aus der zu ersehen ist, daß die Stadt Troppau auf eigene Kosten alle ihre Schulen erhält und demungeachtet zu den Kosten des Landes schulwesens mitconcurrirt, wird vom Redner vorgelesen.)

Wie sehen demnach, daß auch in Schlessien die Landeshauptstadt mit concurrirt, wie jede andere Gemeinde. Noch mehr ist dies ersichtlich aus der Zuschrift des salzburgischen Landesausschusses; die Stadt Salzburg zahlt wie das ganze Land 35 pCt. Landesumlage, wovon 24 pCt. für die Schulumlage entfallen und trotzdem, daß die Stadt Salzburg für ihre Schulen nur 15 pCt. in Anspruch nimmt. (Rufe: Hört! Hört!)

Und so könnte ich, meine Herren, noch leicht sehr viele Zuschriften aufzählen und aus allen würden wir zur Ueberzeugung gelangen, daß in der That überall die Landeshauptstadt in eben denselben Verhältnissen zu den Auslagen des Schulwesens für das Land steht, wie jede andere Gemeinde.

Deshalb kann man dem Finanzausschusse durchaus keine Zurückziehung gegen die Stadt Laibach imputieren, keine Außerachtlassung der städtischen Interessen, wenn man für die Stadt Laibach jenes Verhältnis beansprucht, wie es bei allen Hauptstädten im ganzen Kaiserreiche besteht.

Der Herr Abg. Grasselli hat erwähnt, daß die Stadt Laibach in ihren Schulen ungefähr 440 — wenn ich mich nicht irre — Schüler vom Lande besitzt. Aber, meine Herren, Sie müssen bedenken, daß die Stadt von diesen Schülern auch ihren sicheren Nutzen hat. Denn in die Volksschule nach Laibach senden nur vermögende Eltern ihre Kinder und dieselben verbleiben zum größeren Theile in der Stadt, da sie später in die Mittelschulen, in das Gymnasium und die Realschule übertreten, und den Nutzen hievon hat doch nur die Stadt.

Dann, meine Herren, dürfen wir auch jenen Moment nicht aus dem Auge lassen, welcher hier sehr maßgebend ist, nämlich — und das betone ich — jenes innere, ich möchte sagen jenes geheime, aber dennoch unzertrennliche Bündnis, welches zwischen den geistigen Beziehungen der Landesbevölkerung und dem materiellen Wohlstande der Landeshauptstadt obwaltet. Wenn heute die geistige Bildung unserer Landesbevölkerung heruntergedrückt wird, ganz gewiß, meine Herren, würde in erster Linie die Stadt Laibach diesen Schlag verspüren, denn diese ist jener natürliche Mittelpunkt, in dem alle Lebensarterien unseres nationalen Körpers zusammenlaufen.

Was die Berechnungen betrifft, habe ich schon früher erwähnt, daß ich denselben keinesfalls beistimmen kann; die Unzulänglichkeit derselben kann leicht erwiesen werden. Vor allem hat Herr Bürgermeister Grasselli das Deficit für Steuer zu hoch berechnet: wir haben es mit 89 541 fl. ausgerechnet, er hat diese Summe arrondiert und sagte: 100 000 fl., was somit um 11 000 fl. zu viel ist. Sodann müssen wir hier in Abrechnung bringen die Steuer der Südbahn, und dieselbe wird sicherlich 10 000 fl. jährlich betragen, und überdies wird zur Deckung des Landesfondes eine

neue Steuer empfohlen, nämlich eine solche auf den Brantwein, und von dieser erwartet man eine Einnahme von 30 000 fl. Demnach stellt sich die ganze Summe um 50 000 fl. niederer, und aus diesem Grunde ersieht man, daß die Stadt Laibach für die Schulumlage 15 000 fl. mehr im Jahre wird zu bezahlen haben. Aber auch diese Summe, meine Herren, wird eine große Zahl von Steuerzahlern nicht empfindlich treffen. Hier sind mitgerechnet die Creditinstitute, viele industrielle Unternehmungen, und gerade die werden am härtesten getroffen. Die krainische Sparcasse z. B. wird um 1200 fl., die Escomptebank gegen 600 fl. bezahlen, auch der krainische Aushilfscaffeverein wird betroffen werden, und deshalb können wir leicht sagen, daß der gewöhnliche Steuerzahler, besonders aber der niedere, diese Steuer und deren Erhöhung nicht in besonderem Maße fühlen wird.

Dann aber, meine Herren, sind wir keinesfalls Gegner der Stadt Laibach, sind doch auch wir im Landtage gerne bereit, ja bei jeder Gelegenheit bereit, ihren Ansprüchen zu entsprechen. Im Finanzausschusse wurde deshalb mit Rücksicht auf die thatsächlichen Schulerfordernisse der Stadt Laibach der § 1 des Besetzungswurdes stipuliert und das Schulgeld, welches überall auf dem Lande abgeschafft wurde, wurde hier belassen, wenngleich das Schulgeld vom pädagogischen Standpunkte sich nicht verantworten läßt. Sollte die Stadt Laibach bemüht sein, ein neues Schulgebäude zu bauen, ich bin überzeugt, daß der Landtag sehr gerne mit einer ausgiebigen Unterstützung zum Besten der Laibacher Schulgemeinde concurriren wird.

Gestützt auf alle diese Gründe, empfehle ich somit auf das wärmste den Antrag des Finanzausschusses, welcher unserem Lande einen jährlichen Nutzen von 50 000 fl. bringen und den Gesamtzuschlag für den Normalschul- und Landesfond von 36 Procent auf 31 Procent herabsenken wird, zur endgiltigen Beschlussfassung. (Lebhafter, andauernder Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hält am 29. Oktober, d. i. nächsten Mittwoch, abends 6 Uhr im Vereinslocale seine Monatsitzung ab. Das Programm wurde folgendermaßen festgestellt: A. Innere Angelegenheiten, darunter Berichterstattung von Seite des Delegierten, Regierungsrathes Dr. Valenta, über den Bränner Aerzte-Vereinstag. — B. Vorträge: 1.) Primararzt Dr. Dornig: Vorstellung interessanter Krankheitsfälle; 2.) Klin. Assistent Dr. Gregorič: Geburtshilfliche Mittheilungen mit Demonstrationen. Nach der Sitzung findet eine gesellige Zusammenkunft im Hotel „Stadt Wien“ statt.

— (Infanterie-Equitation) Am 4. November beginnt der Bechurs der Infanterie-Equitation. Die Oberleitung derselben ist dem 12. Feld-Artillerieregimente anvertraut. Als Reitlehrer wurde der Artillerie-Oberlieutenant Herr Ferdinand Homberk designirt. Der Kurs wird aus sieben Herren Officieren des 17ten Infanterieregiments, dem Commandanten des Ersatzcompagnie-Cadres des 7. Jäger-Bataillons Herrn Lieutenant Theodor Ell und den Oberlieutenants Emil Stramlic und Johann Ramarschiz des Landwehrregimentes Nr. 5 bestehen.

— (Geschwindigkeit ist keine Zauberei) mag wohl gestern „Slovenski Narod“ gedacht haben, als er seinen Gläubigen das bei A. Hölder in Wien erschienene Buch „Der Königssohn Marko“ (aus dem Serbischen übersetzt von Karl Gröber) als neueste literarische Erscheinung anzeigte. Wir erinnern uns, das fragliche Buch bereits vor anderthalb Jahren gelesen zu haben, waren jedoch mit der „entsprechenden“ Einleitung nicht zufrieden, wie es „Slov. Narod“ ist, weil es Herrn Gröber in dieser „entsprechenden Einleitung“ beliebt hat, Marko ungerechtfertigter Weise als Wäffling und Säuser darzustellen. Die Gründlichkeit der Recension obiger Schrift im „Slovenski Narod“ setzt uns daher ebenso in Staunen, als die Raschheit, mit welcher unser „ältestes Tagesjournal“ seinen Lesern das Erscheinen des „Königssohn Marko“ mittheilte. Oder erging es dem „Slovenski Narod“ mit dieser Notiz vielleicht ebenso, als mit der Erzählung vom amerikanischen Ruff, welche er im Oktober 1873 seinen Lesern servierte und vor einigen Tagen nochmals aufwärmete? Et meminisse juvat, nicht wahr?

— (Das November-Avancement) wird, soviel in der Armee verlautet, heuer sehr umfangreich werden, und in der That haben die jüngst erschienenen Nummern des „Armee-Berordnungsblatt“ auf starke Aenderungen vorbereitet; eine starke Bewegung in den höheren Commanden ist bereits erfolgt, und die Consequenzen dessen dürften sich auch im Avancement bemerkbar machen. Prophezeiungen mit genauen Zahlenangaben, so leicht sie durch naheliegende Combination herzustellen wären, sind auch diesmal nicht rathsam, da man das Erscheinen des bedeutsamen „Berordnungsblatt“ erst in den letzten Tagen dieses Monats erwartet und noch in dieser Frist manche weitere Aenderungen erfolgen können.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Die Partie der „Ziametta“ in „Boccaccio“ ist keine so bedeutende, als

daß aus derselben die Erprobung einer ersten Operettenfängerin erfolgen könnte. Fräulein Heinrich, die gestern in dieser Rolle unsere Bühne betrat, bringt hübsche Stimmittel mit sich und vollführte ihren Part in der Weise, daß man zufrieden sein konnte. Ob das Fräulein größeren Aufgaben gewachsen ist, wird erst die Zukunft lehren.

Sehr überrascht wurden wir durch den „Boccaccio“ des Fräuleins Borre. Wenn man erwägt, daß das Fräulein eben nur Localfängerin ist, so ist ihre gestrige Leistung sehr hoch zu veranschlagen, denn außer dem selbstverständlichen frischen Spiele ließe sich auch stimmlich nichts einwenden. Das Publicum, das gestern, dank der allgemeinen gelungenen Ausführung der Operette, in animirter Stimmung war, ließ es an Beifall gegenüber dem „Boccaccio“ nicht fehlen.

Herr Braun war wieder bei köstlicher Laune, und Fräulein Peters sang so munter, daß sie ihr Couplet im zweiten Acte wiederholen mußte.

Da die Tenorfrage gestern nicht so sehr in den Vordergrund trat, war die ganze Operette die beste der Saison. Wir wünschen in Zukunft eben solchen Vorstellungen zu begegnen, dann sind wir auch überzeugt, daß sich das Theater wieder füllen wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Agram, 24. Oktober. Der Gewalt ist Gewalt entgegengesetzt worden. Das Landhaus wurde mit einem starken Detachement Gendarmen besetzt, welches den Auftrag hatte, den Starčevićianern den Eintritt in das Haus zu verwehren. Die Starčevićianer erschienen in corpore. Beim Eingange in das Landhaus trat ihnen der Quästor entgegen und verbot ihnen im Auftrage des Präsidiums den Eintritt unter dem Hinweis auf die bewaffnete Macht, welche beauftragt sei, jeden Widerstand zu brechen. Starčević der Ältere fragte, ob dies Gewalt sei, worauf zwei Gendarmen vortraten und ihre Hände auf die Achsel des Starčević legten. Dieser sagte: „Der Gewalt weiche ich!“ Rutavina versuchte mit Gewalt durchzudringen, wurde jedoch energisch zurückgewiesen. Die Starčevićianer verblieben in Gruppen versammelt am Marcusplatz. Die Sitzung nahm einen ruhigen Verlauf. Der Landtag genehmigte das Vorgehen des Präsidenten, beschloß die Ausschließung der gestern genannten fünfzehn Starčevićianer und nahm den Antrag auf Verschärfung der Hausordnung an. Sodann gieng das Haus zur Adressdebatte über.

Braunschweig, 24. Oktober. Im Landtage theilte Minister Wisberg mit, daß das Ministerium über Ermächtigung des Regenthsrathes die Aufforderung des Herzogs von Cumberland zur Contrasignierung und Publication des von ihm überlieferten Besitzergreifungs-Patentes abgelehnt habe, es dem Herzoge überlassend, seine Thronfolge-Ansprüche geltend zu machen. Das Ministerium theilte das Borgefallene dem Fürsten Bismarck mit, welcher antwortete, daß der Kaiser das Schreiben des Regenthsrathes dankend aufnahm und die Anträge des Regenthsrathes genehmigen werde. Der beantragte Adressentwurf, eine Paraphrase der Eröffnungsrede, wurde einstimmig angenommen.

Rom, 24. Oktober. Die Demission des Kriegsministers wurde angenommen und Ricotti zum Kriegsminister ernannt.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) erstes Auftreten des Fräuleins Magda Ott: Der Schwabenstreich. Lustspiel in vier Acten von Franz von Schönthan.

Lottoziehung vom 22. Oktober:

Brünn: 27 90 9 45 65.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time of observation, Barometer reading in mm Hg reduced to 1000 m, Air temperature in Celsius, Wind, Visibility, and Barometric pressure in mm Hg. Data for Oct 24: 7 U. Mg. 733,67 + 2,0 SW. schwach Regen 8,00; 2 „ N. 732,58 + 5,0 NB. schwach bewölkt Regen; 9 „ Ab. 733,75 + 2,4 D. schwach halbeiter Schnee

Vormittags abwechselnd Regen und Schnee, abends theilweise Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme + 3,1°, um 6,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankfagung.

Für die vielen Beileidsbeweise, die uns schon während der Krankheit wie bei dem Tode unseres innigstgeliebten Sohnes

Johann Marzolini

bezeigt wurden, für die reichen und schönen Kranzspenden und die besonders zahlreiche Theilnehmung an dem Beichenbegängnisse des theueren, so früh Verewigten danken wir aus tiefstem Herzen im eigenen und im Namen der übrigen Verwandten.

Laibach, 25. Oktober 1884.

Die trauernden Eltern.

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Fabrikate der Firma Carl Philipp Pollat in Prag. (Sieh heutiges Inserat.)

Course an der Wiener Börse vom 24. Oktober 1884. (Nach dem offiziellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anleihen, Andere öffentl. Anleihen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Casino-Restaurations. Von morgen angefangen jeden Sonntag Budweiser Bier. (4439) 1/2 Liter 13 kr.

Medicinischer Malagawein für Schwächlinge, Kranke und Reconvalescenten, in Flaschen à 80 kr. u. fl. 1,50. Auch (4255) 30-2 Dry-Madeira Twice Past The Line in Flaschen à fl. 2,50. Zu haben in der Apotheke Piccoli in Laibach, Wienerstrasse.

Eine Post-Expeditorin beider Landessprachen mächtig, wird bei einem Postamte in Krain aufgenommen. Anträge unter Chiffre „Nr. 15“ übernimmt aus Freundlichkeit die Expedition dieses Blattes. (4418) 3-2

Triester Commercialbank Triest. Die Triester Commercialbank empfängt Geldeinlagen in österreichischen Bank- und Staatsnoten wie auch in Zwanzig-Frankenstücken in Gold mit der Verpflichtung, Kapital und Interessen in denselben Valuten zurückzahlen. Dieselbe escomptiert auch Wechsel und gibt Vorschüsse auf öffentliche Wertpapiere u. Waren in den obgenannten Valuten. Sämmtliche Operationen finden zu den in den Triester Localblättern zeitweise angezeigten Bedingungen statt. (56) 52-43

Offeriere 10 Procent jährliche Interessen garantiert. Briefe an Herrn de Massillon, Director des Comptoir Commercial in Triest. Es werden (4417) 8-2

Agenten gesucht.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung. 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin (R. F. Bierey) in Leipzig sowie durch jede Buchhandlung. (3562) 12-6

K. k. Hof-Zahnarzt Dr. Popp's Anatherin-Zahn- u. Mundwasser. Wien, I., Bognergasse Nr. 2. Ich habe das Popp'sche Anatherin-Mundwasser bei einer überaus grossen Anzahl meiner Patienten bei Mund- und Zahnkrankheiten mit ausserordentlich gutem Erfolge angewendet, weil ich von dessen chemisch-reiner Beschaffenheit überzeugt bin. Auch bei chronischen Katarrhen wirkt die Berührung der afficierten Stellen der Mund-, Rachen- und Halspartien mit dem Popp'schen Anatherin-Mundwasser sehr gut. (1596) 3-3 Dr. Kainzbauer, kais. Rath, emer. Professor. Zu haben in Laibach bei J. Swoboda, Julius v. Trnkóczy, E. Birschitz, G. Piccoli, Apotheker; C. Karinger, Vaso Petričić, L. Pirker, Galanteriewaren-Handlungen; Ed. Mahr, Parfumeur; P. Lassnik, Gebr. Krisper; in Adelsberg: J. Kupferschmidt, Apotheker; Gurfkfeld: F. Bömches, Apotheker; Idria: J. Warts, Apotheker; Krainburg: C. Schaunik, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken und Galanteriewaren-Handlungen Krains.

Piccoli's Magen-Essenz von G. Piccoli, Apotheker in Laibach. Herrn Gabriel Piccoli in Laibach! Die Magen-Essenz, zubereitet von dem tüchtigen Apotheker G. Piccoli, ist ein vortreffliches Mittel gegen alle Krankheiten des Magens und der Eingeweide des Unterleibes, die ihren Ursprung in Verminderung der Lebenskräfte haben, daher ich Unterfertiger mit bestem Gewissen diese Essenz anempfehlen kann. (1950) 15-7 Triest, Jänner 1884. Dr. Ritter v. Goracucchi, Arzt d. österr.-ungar. Lloydgesellschaft.

(2331) Prämiiert von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878. Auf Raten Claviere für Wien und Provinz Concert-, Salon- und Statzflügel wie auch Pianinos aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firma Gottfr. Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, bis fl. 650. Claviere anderer Firmen von fl. 280 bis fl. 350. Pianinos von fl. 350 bis fl. 600. Clavier-Verschleiss und Leih-Anstalt von A. Thierfelder, Wien, VII., Burggasse 71.

Tuch-Reste nur aus gutem Materiale, echtfarbig, à fl. 1 per Meter aufwärts. Muster versendet die Tuchfabriks-Niederlage „zum weissen Lamm“ in Brünn. (3489) 18

Die ersten, echten, schmelzenden Johann Hoff'schen Bruchmalzextract-Bonbons sind in blauem Papier. Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons à 60, 30, 15 und 10 kr. Nur echt in blauen Beuteln. Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier 1 Flasche 60 kr. Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade 1/2 Kilo I. fl. 2,40, II. fl. 1,60, 1/4 Kilo I. fl. 1,30, II. 90 kr. Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier 1 Flasche 60 kr. Johann Hoff's concentrirtes Malzextract 1 Flasche fl. 1,12, II. Flasche 70 kr.

Die Gesundheit, das höchste Gut. Die täglichen Dankesäußerungen über Heilung von Brust- und Lungenleiden, fatarrhischen Affectionen, Magen- und Verdauungsschwäche, Nervenschwäche, Blutarmut, Körperchwäche, Abzehrung, Entkräftung, Reconvalescenz, Darmcatarrh, Atonie des Darmkanals — durch die Johann Hoff'schen Malzextract-Präparate von allen Ständen und aus allen Ländern der Welt einlangen und in den Zeitungen veröffentlicht werden, sind Ermutigung und Trost für den Leidenden, welchem sie zugleich den Weg zur Heilung angeben. Herr Johann Hoff Erfinder und Erzeuger der Malzpräparate, k. k. Hoflieferant der meisten Souveräne Europas etc. etc. Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8. Agram. Die Erfolge, welche Ihr für Leidende wahrhaft unschätzbare Fabrikat, das so liebliche Johann Hoff'sche Malzextract, sogenanntes Gesundheitsbier, auf meinen vorzüglich durch die jetzigen Witterungsverhältnisse leidenden Zustand ausgeübt hat, veranlassen mich, Ihnen zu Ihrer Genugthuung zu erklären, dass Ihre Johann Hoff'schen Malzpräparate über alles Lob erhaben sind. Virginie Chalomet Gouvernante im Hause des Herrn Generalleutnant Baron Neustätter in Agram. Nachdem ich schon bei mehreren Leidenden durch meine Empfehlung mit Ihren Malzpräparaten günstige Erfolge erzielte, erlaube ich abermals die Zusendung von 3 Flacons concentrirtes Malzextract und 3 Beutel Malzextract-Bonbons für einen Kranken übersenden zu wollen. Adresse Herrn Mitar Dimitrievic in Beschenova I. P. Numa, 16. September 1881. F. Mumich. Trebinje, am 27. Juli 1881. Euer Hochgeboren! Gott und Ihnen, Euer Hochwohlgeboren, muß ich meinen Dank aussprechen, da mir Ihre Malzpräparate, welche mir mein Freund zusandte, geholfen und wirklich zu sagen, meine frühere Kraft wiedergegeben haben. Durch lange, andauernde Märsche etc. war meine Gesundheit berast zerstört, daß ich mich für gänzlich verloren hielt, jedoch Ihre Malzbonbons und Malz-Chocolade haben mich nach kurzem Gebrauche und trotz des hier herrschenden ungünstigen Klimas sowie meines ununterbrochen schwierigen Dienstes rasch hergestellt. Ich empfehle dies jedem Soldaten im Felde. Tief ergebend! Ruzojczka Franz Julius, Corporal im I. Train-Regiment Nr. 3, Gebirgs-Train-Escadron Nr. 19, in Trebinje, Herzegovina.

Antlicher Heilbericht. (Auszug.) Oberintendantur Bologna: Die wegen Ihres Wohlgeschmades von den Kranken gern genommenen Johann Hoff'schen Malzpräparate erzielen gute Erfolge und sind für die Kranken in großem Maßstabe nährend, sobald diese als wichtige Heilmittel die höchste Beachtung verdienen. Dr. F. Berañini, Dr. P. Belletti. Hauptdepôt in Laibach: Peter Lahnit; Krainburg: Franz Dolenz; ferner in Agram: C. Arasin, Apotheker, Erbschiffische Apotheke, Barmherzigen-Apotheke; Gili: J. Kupferschmid, Adolf Wared, Apotheker; Fiume: G. Catti, Apotheker, Fr. Rechel, M. Pavačić, Apotheker; Graz: C. Cristofolotti, Hofapoth.; Klagenfurt: W. Thurnwald, Apotheker; Marburg: W. König, Apotheker, F. P. Klagenfurt: J. Maltharet; Pola: G. B. Wassermann; Pettau: J. Kasi; Polajac; Neumarkt: J. Maltharet; S. Brinz, Seravalle, Zanetti, Apotheker; Villach: F. Scholz, mir; Trient: F. S. Brinz, Seravalle, Zanetti, Apotheker; Zara: Chr. Mazocco, N. Androvič, Apotheker. Dr. Kumpfs Erben, Apotheker. 60 hohle Auszeichnungen. (3995) 4-1 (Se gründet 1847, in Wien und Subapest seit 1861.)